

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 37 (1977-1978)
Heft: 5

Artikel: Vom Geist des Barocks : Vergegenwärtigung und Gegenwärtigkeit
Autor: Würgler, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Geist des Barocks

Vergegenwärtigung und Gegenwärtigkeit

Gerhard Würgler, Schiers

Eine kleine Vorschau auf die heimatkundliche Wanderung am 28. Mai im Lugnez (Kurs 35, siehe Seite 318)

Vielleicht sind wir gewohnt, den Begriff «Barock» ausschliesslich als Stil- oder Epochenbezeichnung der Kunstgeschichte zu verstehen; wir denken dann vor allem an Kirchen- und Klosterbauten wie St. Gallen, Pfäfers, Einsiedeln oder Disentis (um nur ein paar Beispiele zu nennen). Je nach unserem Verständnis bezeichnen wir solche Bauten als leuchtende Sinfonien von Farbe und Form oder als überladen, schwulstig, verspielt.

Doch geht es nicht um subjektive Wertungen, gar etwa um geschmacksbedingte «Urteile». Es ging darum, Barock als ganzheitliches Welt- und Lebensverständnis des Menschen in einem bestimmten Raum und einer bestimmten Zeit aufzunehmen, vielleicht zu verstehen (im Sinne Diltheys); hereinzuholen in unsere Gegenwart, was an Freuden und Ängsten, an Hoffnungen und Erniedrigungen, an Schö-nem und Hässlichem, an Erhabenem und Gemeinem, an Zartem und

Derbem den Menschen erfüllt hat. Vergegenwärtigung also — sie mag dort eher gelingen, wo eine geschichtliche Epoche, der Barock, in einem reinen, umgrenzten Raum, dem Bergtal der Lumnezia, in volk-gemässer, handwerklicher Erden-nähe ihre bis heute lebendigen und gepflegten Zeichen gesetzt hat.



IN NOMINE TUO SALVABIMUR — In deinem Namen werden wir gerettet werden — steht als Umschrift auf dem Druckereisignet des Gion Gieri Barbisch, der für wenige Jahre (um 1684/85) sich als Wanderdrucker in Cumbels niedergelassen und dort unter anderem ein Liederbüchlein «Canzuns devotiusas da cantar enten baselgia sin las fiastas» (Geistliche Gesänge zu singen in der Kirche zu den Festzeiten) herausgebracht hat. In Zusammenarbeit mit dem Drucker betrieb der Kapuzinerpater

Zacharias da Salò unermüdlich die geistliche Betreuung seiner Gemeinde und versorgte sie mit erbaulichem Schrifttum (z. B. «La Glisch sin il candelier» — das Licht auf dem Leuchter). Tiefe, glühende Glaubenskraft, gereinigt und erstarkt seit dem Konzil von Trient, angefochten und geprüft auch in den Wirren der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, bezeugten sich in einer Grundwelle von Kirchen- und Kapellenbauten, in Stiftungen von Altären und Kirchengerät. Die Schmuck- und Lebensfreude des Jahrhunderts entfaltete reich ihr Prunkgewand auch im kargen, doch lieblichen Bergtal.



Die Lands Art im Lugnez ist etwas wilder, als das unten liegende Oberland. Gleichwohl pflanzt man an mehrenteils Orten noch Korn, an etlichen auch nicht. Das Tal ist auch enger als das Oberland — in der Mitte um Villa herum soll es ziemlich schön aussehen, an andern Orten auch räucher.

Die Mannschaft des ganzen Thals soll so zahlreich seyn, als irgend eines andern Hochgerichts. Die Gemüths-Art der Einwohnern soll ziemlich rauh und wild seyn, sie sind martialisch und schlagen gern,

daher es zwischen ihnen und den Flimsern, die ihnen auch nicht gern in den Bart greifen lassen, an den Märkten zu Ilanz occasionaliter zum öftern ziemlich harte Bataillen gesetzt, und scheint, es sey zwischen beiden Nationen etwas antipatisches, wie zwischen den Malixern und Schanfikern im X Gerichten Bund, als die auf den Churer Märkten auch immer im actu, ihre Bravour gegen einander zu probieren. N. Sererhard, Einfalte Delineation (1742), bearb.

O. Vasella. Chur 1944, S. 7

Ign om giuven a ferm da Murissen veva udiu ch'ai seigat en ign hofet da Lumbraign ign om vegl, aber ferm. A quel a el dau rapport ch'el vagliat fâ ò cun el. Igl om vegl ai gnijus giu Lumbraign. Luscha a quel da Murissen dumandau co el vagliat antschaiver igl combat. Igl vegl a preferiu igl «pagliâ en». Luscha a igl om da Lumbraign smaccau quel da Murissen dentar ses mauns aschi fetg ca quel a stiu schâ i ellas caultschas.

Ein junger, starker Mann von Morissen hatte gehört, dass auf einem Höflein zu Lumbrein ein alter, aber starker Mann sei. Dem hat er Bericht gemacht, dass er mit ihm ringen wolle. Der alte Mann ist nach Lumbrein gekommen. Dann hat der von Morissen gefragt, wie er das Ringen beginnen wolle. Der Alte hat das Anpacken vorgezogen. Dann hat der Mann von Lumbrein den von Morissen zwischen seinen Händen so stark zusammengedrückt, dass er in die Hosen machen musste.

A. Büchli, Mythologische Landeskunde von Graubünden, II. Aarau 1966, S. 546 f.

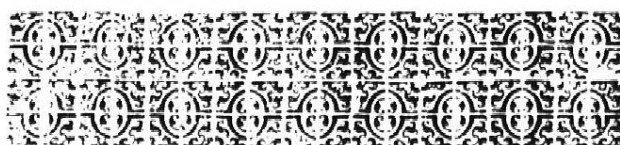


Lebensfreude, Kraftmeierei — das raue, gefährliche Leben erfordern, erzeugen sie. Ebenso tief verwurzelt ist dem Zeitalter das Bewusstsein der Hinfälligkeit. Erfahrungen der Kriegszeit, die grossen Seuchenzüge der Pest, die Ohnmacht angesichts der Todesnähe bei Geburt und Krankheit wirkten zusammen, in den Menschen das Gefühl zu erzeugen: alles ist eitel (Prediger 1,2 und öfters). Der Vanitas-Gedanke ist einer der Orgelpunkte des Zeitalters, von der spanischen Mystik bis zu den Dichtern und Kanzelpredigern des deutschen Barock. Die Beinhäuser — in Cumbels, in Pleif, in Vrin —, die St. Rochus-Kapellen in Villa und Lumbrein (St. Rochus ist der Pestheilige), mancherlei weiteres Kunstwerk tragen diese Sprache vernehmlich in unser Jahrhundert hinein.



Der Aufbruch katholischer Frömmigkeit, den die Friedensperiode nach dem Feldkircher Vertrag (1641/42) und dem Auskauf der österreichischen Hoheitsrechte möglich machte, wird auch sichtbar in den zahlreichen Laien-Bruderschaften, die hier (wie anderwärts) förmlich aus dem Boden schossen: in Igels 1627 eine Bruderschaft

vom Namen Jesu, in Tersnaus 1673 eine Sakramentsbruderschaft, 1708 eine Rosenkranzbruderschaft, wie in Villa schon 1613 — sie ist die Stifterin des Kolossalgemäldes von der Schlacht von Lepanto in St. Vincentius in Pleif. Wunderliche Welt, wunderliches Zeitalter: da schlugen fernab im östlichen Mittelmeer, am Eingang zum Golf von Patras, am 7. Oktober 1571 die «Völker» in einer Seeschlacht aufeinander: Christen gegen Türken, und ein bescheidener Maler aus dem Val S. Giacomo, Giovanni Battista Macholino, malt 60 Jahre später im Auftrag einer religiösen Bruderschaft von Bergbauern ein Bild, das eben diesen Sieg auf dem blutigen Weg der kirchlichen und weltlichen Machtpolitik als einen Sieg der jungfräulichen Königin der Rosenkranzgeheimnisse feiert (das Rosenkranzfest am ersten Oktober-sonntag wird fortan mit dem Gedenktag für Lepanto gekoppelt) — wenn auch nicht so naiv-unverfroren wie in dem Fresko in Pregassona von 1603 (bei Lugano), wo die Madonna mit Engeln zusammen in das Schlachtgeschehen eingreift, indem sie Kanonenkugeln auf die türkische Flotte herabwirft. «Die Barockzeit verfehlt nicht, das grosse Seetreffen . . . als einen einmaligen Triumph der Kirche zu feiern» (M. Beck).



Der Karfreitagsumgang in Vals, die Prozession von den Sieben Schmerzen Marias am zweiten Oktober-sonntag in Lumbrein, die Passions-spiele in Lumbrein (von 1722 bis 1882 in jeder Generation einmal aufgeführt), die Karfreitagspilger sind Zeugen barocker Frömmigkeit, die, wenn auch nicht unangefochten, bis in die Gegenwart leben. Volkstümliches Erzählgut – vorbildlich gesammelt in Büchlis Mythologischer Landeskunde – spiegelt den Geist des Zeitalters, der Landschaft und seiner Bevölkerung unverfälscht. «Sind solche kunstlos,

aber prägnant erzählten Geschichten, nicht ebenso eindrucksvoll oder eindrucksvoller als innerhalb der Hochliteratur so manches Barockgedicht, das das Leben als eine «Rennebahn» darstellt, eine Rennebahn zum Tod hin.» (Max Lüthi in einer Besprechung von Büchlis Sagenwerk). Der Buchschmuck in den Druckerzeugnissen des Gion Gieri Barbisch – sie haben die Vorlagen für die Vignetten in diesem Artikel geliefert – atmet den gleichen Geist wie Guserers Wandmalereien in der Kapelle Sontg Andriu in Lumbrein.

